



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hoffhaltung/ Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standtspersohnen

for der ist aber die Jenige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/ sehr
Troost- Nutz- vnnnd annemblich zulesen

Caussin, Nicolas

München, 1657

XV. Cap. Maximus kombt in Italiam.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48093](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48093)

Das XV. Capitel.

Maximus Kompt in Italliam.

Alm man ein ganze Armada Ameissen zerstreuen / vnd ihr ganze Haushaltung zerstören will / daß sie vilmehr an die Flucht / als an den Raub gedencken / darff man nur einen kleinen Stein vnder sie werffen. Gleichermassen in deme Iuliana mit ihren Arianeer noch in dem Gezänck ware / vnd vnder schidliche weis / sich an dem heiligen Ambrosio zurechen / erdachte / zu dem sie sich dann der Vnschuld ihres Herrn Sohns vnd der Kayserlichen Auctoritet sehr mißbrauchte / erweckte

Gott ihr einen Zustand / welcher bey ihr ganz andere Gedancken verursachete. Dominus ihr Ambassator / welcher mit köstlichen praesenten vnd schönen Worten wol beladen von Maximo hinweg reise / bennebens aber nicht wahrnam / daß ihne des Tyrannen Armada / der so vil Vnrew / als das Eyß hatte / nachfolgte. Er überfiele Italliam also schnell / daß es wenig geüht / er hätte das Nest sampt der Mutter vnd Jungen erdapt. Die Kayserin Iuliana begabte sich alsbald mit dem Jungen Kayser vnd ihren Printzen auff das Meer / vnd sohe nachher Thessalonicam ein zimliche berühmte Stadt in Griechenland / insonderheit aber wegen der Epistlen des H. Pauli: Immittelst aber weilten Maximus keinen Widerstand fande / gosse er sich wie ein rauschender Bach auff die schöne Felder Italia auß / vnd thäte einen erschrecklichen Schaden / wiewolen er sich endlich einer Milderung gebrauchet / theils damit er die Mael des Bluts Graciani des Kayfers außlöschet / theils damit er den Namen eines milten vnd gütigen Fürstens bekommen möchte.

Es ist sich je hoch zuverwunderen / daß / weilten er von dem H. Ambrosio mit der jennigen Freiheit / von dero wir oben geredet / tractiert worden / vnd allbereite das von dem Vndergang Italia ganz blutige Schwert zu einer Zeit / da er gute Gelegenheit hatte alles zuthun / was ihne seine vnordenliche Anmutungen anhaben / in den Händen hielte / sich dermassen enthalten / daß er nicht allein dem heiligen Praelaten kein Vbel zugefüget / sonder in Ansehung seiner das ganze Meyländische Gebiet zimlicher massen gnädig gehalten. Es stesse sich ansehen die Krafft des jennigen Walds / von welcher Strabo schreibt / daß er die Wölff Strabo lib. 5. sovil / daß er mit großer Ehrenbierung seinen Raub allein anschawete. Nichts in bedencken sie so vil Kriegsvolck vmb sie herum / vnd den Rauch des jennigen Feuers sahe / darab ihre Benachbarte verzehret wurden. Zu dieser Zeit

144
Amb: Serm: 25. Klugheit und Liebe des H. Ambrosij. Zeit verübte diser grosse vnd wunderbarliche Bischoff seiner Person ein lobwürdige That / in deme er die Meyländische Burgererschaft / die allerhöchste durch sein Vortreibenheit vnd Auctoritet dermassen hinderhalten / als hieße sie an einer Ketten gebunden gehabt: Dife Geißel / sagte er / kompt megens anderst her / als von vnseren Sünden; lasse vns derohalben auffhören zu sündigen / so wird Gott auch auff hören vns zu züchtigen. Es ist ein Thorheit / wann ihr auß ewerem Vaterland wollt fliehen / damit ihr sicher seyd / fliehet vilmehr die Sünd / ehltet die Sünd vnd übet euch in den Tugenden / so werden die Waffen Maximian Krafft noch Gewalt über euch haben.

Difer barmherzige Pralat vergnügte sich mit deme nicht / daß er sein trübte Meyländer tröstete vnd stärckete / sonder weilten er sahe / daß das gantze Ytalia mit dem äuffersten Elend angefüllt ware / befeiffete er sich nach seinem Vermögen den armen Verrangten zu Hülf zu kommen / also sprach er gar die goldene vnd silberne Geschütz der Kirchen darzu anwendete: Da wechem die Arianer Ursach gesucht ihme zu betadlen / in deme sie ansehungliche Tugenden zu schätzen / weilten sie kein Laster an ihme fanden / welches sie nicht bereden mögen.

Zusammenkunft Theodosij vñ Iulianij.
Der H. Mann gabe das jenige zur Antwort / was er hernacher in seinen Büchern de Officijs geschriben hinderlassen / allwo er also sagt: Dife ist ein Werck einer inbrünstigen Liebe / wann man ein Mitelnden mit dem Elend seines Nebenmenschen hat / vnd wann man nach seinem Vermögen ja über sein Vermögen ihme zu Hülf kompt. Ich will vil lieber man mich hierin der Verschwendung / als der Unbarmherzigkeit an: Ich will lieber der Verschwendung würdiger / als die / so in der Freygebigkeit gegen den Armen begangen werden. Es ist je ein seltsame Sach / daß man also grausame Leuth findet / die ein Mißfallen ab dem haben wann sie sehen daß man einen Menschen von dem Tode errettet / ein christliche Fromme von der Schand vnd Unehr der Feinden / die ärger / dann der Tode selbsten ist: Sie freyget; Arme verlassne Kinder von dem Gögendienst; darzu man sie durch Verdringung des Todes zwingen wolte / abhaltet. Vnsere Feind mögen nicht gen was sie wollen / ich will lieber Gott die Seelen / dann das Gold behalten.

Vnder diesem / so in Ytalia fürüber giengen / came Theodosius nach Tullanicam, Iustinam vnd Valentinianum zubesuchen / welche nicht verdröffen sich vor ihme zubezugen / bey ihme anzuhalten / daß er sich des Streits vnder Maximum vnderwinden solle. Er aber erzeigete von Anfang einen schicklichen Luß darzu; Dann obwolten er ein über alle massen daffertt Gold / welches durch seine Verdienst zu dem Kayserthumb kommen wolte / jedoch wolten er nunmehr den Sägel seines Glückes ganz angefüllt sahe / wolte er nicht

ken dem Schauen seiner Palmzweygen der Ruhe seines Hoffes genießten / als
 von wannen erwar an den Kopf stossen, weilten er wie Zolimus vermercket / das
 Gilt des Kriegs / und den schlüpffertigen Weg der Menschlichen Wolsfahr
 schreute.

Zu deme erzeigte sich Maximus, so aller Welt Macht verachtete / vor ih-
 me als ein schlaffender Hund / befeiffete sich durch seine Gesandten / einen Ver-
 gleich mit ihme zu treffen. Dises ware die Ursach / das / als die beleidigte Kay-
 sers Ehrmen blasere / Theodosius sich solchen durch schöne Verheissungen und
 gute Verrestungen zu stillen / bearbeitete / in deme er sagte, Man solle in di-
 ser Sacht nicht eilen / Maximus werde sich schon gebührlisch einstellen; Es
 sey besser man lasse ihne / als einen hungervigen Hund für dimal an einem
 Bein nagen / als das man einen neuen Krieg / der niemalen / als durch gan-
 zes Jüng Menschliches Blut möchre aufgelöschet werden / anzünde.

Lucina aber hiervon über alle massen verbittert / erzeigte ein grosses Miß-
 willen / das sie den jenen / der all sein Glück und Wolsfahr von ihrem Herzen
 Gemahel her hatte. in einer so grossen Noth also kalt und law sehen solte. Sie
 wachte von sich selbst einen ehlichen Fund / in deme sie sich den Krieg mit
 dem Jähr der Liebe zu entsünden vnderstande. Inmassen sie in obacht genom-
 men / das dem Kayser Theodosio sein Frau Gemahlin Placilla vnlänglich mit
 Todt abgangen / und er sich verlaunen liess / als wolle er sich widerum ver-eh-
 lichen.

Es war / welche vor Zeiten wegen ihrer grossen Schönheit ein kleine Ty-
 rannin über zween mächtige Kayser Maxentium und Valentinianum den äl-
 teren herrschet hatte / ware nicht mehr in dem Stand / das sie sich dem Theodosio
 schicklich satz bieten darffte; Sie hatte aber eine junge Princessin mit Na-
 men Gallia die ein lebendige und vollkommne Bildnuß ihrer Frau Mutter warz
 durch die / einschickte sie sich den Theodosium zu gewinnen / welches ihro zu
 ihro zeitlicher massen ring ware; inmassen sie diese mit sich geführet / dieses kalte /
 und wie Eys geforne Hertz uerweichen: So bald sie zu ihme kommen / warffe
 sie sich auff die Knie vor ihme nieder / hatte ihne durch die trewe Dienst / die
 er vor Zeiten Valentiniano dem grossen zu laisten geschworen / durch dessen
 verlassne Beyhülff / durch das Blut des armen ermordeten Gratiani / der
 ihre zu einem Mitgesellen des Reichs auffgenommen / er wolle sich doch vmb
 ihre Sacht annemen / dem Maximo Widerstand thun / und sie sammentlich
 auß dem Elend erlösen. In deme sie diese Wort mit grossen Eysfer außgoss /
 frage die junge Princessin an bitterlich zu wainen / und wie die Zäher an ih-
 men flüsten in solchen Personen Mächtig seynd / in dem Theodosio sie an-
 schawete / ware er gleich wie Turnus, als er die Laviniam in dergleichen
 Händeln ansah / mit dem Pfeil der ehlichen Liebe verwundet. Er hebte
 sie vnde als bald von der Erden auff / versprache ihnen alle Hülff / und gabe
 von

von derselbigen Zeit an gnugsam zuerkennen / was er innerlich für ein Schmerzen lere / in deme er nach wenig Tagen die Gallam zu seiner Gemahlin begehrete / in welches die Iuliana gar gern einwilligte / nach dem ihne wider den Maximura einmal in den Harnisch gebracht hat. Die Hochzeitliche Fest ware eilends gehalten / von welchem er sich den gantzen Weg in das Feld begeben.

Under diesem wurde Maximus berichtet / daß Theodosius seine Armada nur mit lären Worten auffhielte / vnd ihnen kein außdruckliche Ansehen wolle; sienge derohalben auch an sich gleichfalls in das Feld / vnd zu seiner Macht zur Gegenwehr zu rüsten. Er thäte alles / was die Göttliche Klugheit ohne die Götliche thun könnte. Er schaffte sein Heer den Schiffsen aller seiner Treulosigkeiten auff das Meer / solches mit grossen Schiffarmada zu verwalten: Seinem Bruder Marcellino befohl er den Paß des Gebürgs in zuhalten; Er selbst zog mit den allerbesten nisten vnd erfahresten Soldaten in Sclavoniam / damit er seinem Bruder kommen möchte.

Als solches Theodosius erfahren / ruffte er Gott der Herrschafft ein sonderbare weiß zu Hilff an; begibt sich auff den Weg das Reich der gantzen Welt zuwerffen. Niemalen sahe man ein alldurch Krieg: Inmassen es das Ansehen hatte / als führten die Enad Kaiser bey der Hand / vnd als erweckte daß also verrätherischer weg göhne Blut Graciani einen neuen Grimm in dem Lager Maxim. Die Armaden kommen entlich bey Silha zusammen / allwo sich Maximus an sehr vortheiligen Orth verschangere / in bedeckten er zur Vermeidung breiten vnd tiefen Fluß hatte / welcher ihne von dem Einfah Theodosius er wegen seiner Treulosigkeit sehr fürchte / verwalten solle: Vnd solches vnbillig / dann als die daffere vnd mannhaffte Soldaten Theodosius sie wegen des starcken reissens zimlich müd vnd matt waren / ihren Verstand hen / damit sie nicht die Gelegenheit auß den Händen lieffen / so sie alle die gantzer Macht über den Fluß / vñ sienge an grausamlich auf den Feind zu schick.

Überlag des
Maximi.

Ab solcher ritterlichen That erschracken die Gortlose Leuth dermassen / sie als bald das Herz verlohren / anfangen außzureissen vnd sich in die Flucht begeben. Maximus selbst / der sonst zu allerhand Laster vnd Wechselreich gnug ware / verlasset spötelicher weiß sein Armada. Das Feld ward bald mit Todtenkörper bedeckt / vnd der Fluß mit Blut angefüllt: Doch ward ein guter Theil der Gefangnen durch die Gültig- vnd Miltigkeit des krieglichen Überwunders bey dem Leben erhalten worden.

Theodosius setzt weiters fort / vnd gehet auff den Marcellinum; mit diesem zu einem Treffen kommen / schlug er ihne leichtlich auff das Gesicht / weil er kein besserer Soldat als sein Bruder ware.

Den zu dieser Zeit kame Theodosio Bericht ein / daß Maximus sich in Aquileiam begeben hatte / alldort seine Völcker zusamen / vnd zu einem neuen Feldzug zu rufen. Theodosius, der den Krieg auß der Wurzel außzuechten wolte / verhoffte sich eifertig mit seiner ganzen Armada dorthin / dieselbige Stadt zubelagern. Die Göttliche Gerechtigkeit stritte mit allem Gewalt wider diesen Cain / vnd war inuene die Zeit verhanden / daß er mit seinem eignen Blut die Mac seiner Missethat solte abwäschen. Gott / welcher gewöhnlich in der Straff mit der Sünd ein Gleichförmigkeit zu halten pflegt / wolte / daß gleich mit dieser ellende Mensch die Soldaten wider ihren eignen Fürken auffgewickelt / er ebenmassen von seinen Soldaten / in welche er all sein Hoffnung hatte / solte verhasst werden. Dese / so ein Abschewen ab seiner Bosheit hatten / ergreiffen ihne / rieben ihne seine Kleider vnd Kayserliche Ehrenzeichen / die er ihne selbst zu eigenem spöttlicher weis ab / binden vnd sählen ihne an wie einen zum Tode verurtheilten Mörder / vnd bringen ihne auf diese weis für den Theodosium. Dieses ware je das höchste Vbel / wie er dar für hielt / so ihne widerfahren solte / daß er auf solche weis der gangen Welt zu einem spöttlichen Schau-spieler Schand vnd Dnecht solte vorgestellt werden.

Als ihne Theodosius also ernideriget sahe / hatte er ein Mitlenden mit ihm / vnd nach deme er ihne sein Treulosigkeit für geworffen / fragte er ihne / wozu ihne zu dieser Tragodi Verfach gegeben habe? Er / der außs höchst verschlagenen vnd ein Schmeichler ware / antwortete also ehrenbietig / daß der Kayser durch sein sonderbares Mißfallen erzeigte: Im überzigen gab er gnugsam zu erkennen / daß er das Leben sehr lieb hätte; Vnd obwolten er wegen seiner grossen vnd vielfältigen Verbrechen ihne selbst einbildete / er werde keines gemeinen Todes sterben / nichts desto weniger / als er sahe / daß der Kayser etwas sanfter mit ihm redete / stange er an ein Hoffnung zu haben mit dem Leben darvon zu kommen. Als dieses die Soldaten vermerck / zogen sie ihne hinweg / vnd zerrieffen ihm ihne zu vilt tausent Stucken / oder wie andere schreiben / übergaben ihne dem Hucker / der ihne das Haupte abschlagen solte.

Wald hernacher schickte Theodosius den Grafen Arbogastum sich seines Sohns der ein junges Kind / vñ noch vnder der Zucht seiner Mutter ware / zubelagern / diesen hatte Maximus Victoriosum. das ist den Sigreichen nennen / vnd alldort zu sein Muregenten erkläret lassen: Damit er aber mitler Zeit im Reich sein Ansegenheit verur sache möchte / ware er unversehens in seiner Unschuld hinweg genommen / vnd seinem Vatter Gesellschaft zulassen / geordert worden. Nach deme Euander der Admiral den allgemeinen Vndergang des Maximus vernommen / stürzte er sich selbst in das Meer / vnd kompt also dem Hencker vor / der mit Verlangen auf ihne wartete: Doch waren alle Wasser des Meers nicht gnugsam auß seiner Seel die Mac des Bluts Gratiani seines Herrers außzuwäschen / sechsmalen auch die hülliche Flammen solche in alle Ewigkeit nicht möglich anpfechten.

T ij

Dis

Inser Innu-
meras ma-
nos fertur ad
mortem.
Situ Lett.

Dieses ist das Ende vnd der Aufgang Maximi, nach einer vier oder fünf jährigen Tyranny. Dieses ist das Gestad / an welchem entlichen alle die schläg der Gottlosen anständen / welche vnder dem Schein der Religion Aufgang ihrer zeitlichen Sachen suchen. Dieses ist die Befoldung / so der Verrerey vnd Menschliche Postey den jenigen zu geben pflegt / so sich Conscience einer Masckara ihrer Hoffheiten zubedecken / gebrauchen. Dieses ist eine solche Macht / die wie ein zorniges Wetter fürübergeht / vnd anders nicht so der sich lässt / als Schrecken / Raat / vnd Vnrath.

Ihr Viehische vnd vnfinnige Menschen / die ihr so vnsfähige vnd vnschröckliche Exempel der Göttlichen Gerechtigkeit täglich vor euere Augen her / beynebens aber kein Abschwehen habt ihnen nachzufolgen / damit ihr solchen Unglück entgegen möget / wie theur werde ihr einmal ewer Verbrechen bezahlen müssen! Der H. Ambrosius hat dessen ein grosse Elert vnd Verrerey er mit diesem Tyrannen / der so vil andere betrogen / als wie mit einem verurtheilten ist vmbgangen / in deme er von dem jenigen nur nicht hat wöhlen den Blick empfahen / der von so vilen bedient ware / vnd deme er frey vnd rind das Unglück / so ihme begegnen werde / wofür er die Göttliche Raach durch ein so haffte Duff nicht werde stillen / vorgesagt hatte.

Das XVI. Capitel. Betrübnuß des H. Ambrosij wegen des Todes Valentiniani.

Er jenige / so gesagt / die Scypter der Potentaten seyen auß die Cronen auß woltrichendem Holz / vnd ihre Straffen auß Eisen gemacht / der hat vil weniger geredet / als die Warheit selbst. Dann es ist je ein seltsame Sach / daß / in deme die verguldeten der Palästen ob den gekrönten Häuptern abidmen / vnd vnder vnderenden Mahlzeiten die Hand von Hümel den Sentenz des Todes außschreiben sich an die Wand schreiber / man entzwischen die Eyselotten der Welt höchst lieber / an nicht anders als seinen Fuß auff ander Leuch Häupter gedencket / damit man von einem höheren Orth möge gesehen werden. Das auß allen Aderen der Welt das Blut herauf lasse / damit man sich an einem so lornen Erdschocken / der vns täglich stückweis in den Händen verfallen lassen möge.

Der arme Valentinianus ware widerumb durch Theodosium nach dem Maximi in seine Thron gesetzt / vürbrachte allein drey oder vier Jahr in seiner Regierung zu; Dañ als er sich entlich der Verlaitung des H. Ambrosij / der zu Zeiten verfolget / gänzlich ergeben hatte / ihme selbst vñ dem gänzlichlichen Reich fleißig abwarrete / würd er unversehens in dem ein vnd zwanzigsten Jahr